Sigrid Nolda

Öffentliche Anonymberatung im Fernsehen als erwachsenenpädagogische Veranstaltung

Beratung und Erwachsenenbildung

Schon in den 1960er-Jahren wurde eine weitgehende Identität von Erwachsenenbildung und Beratung postuliert (Belege bei Krüger 1984, S. 261). Beratung in Form von Orientierungs- und Entscheidungshilfe einerseits und von flankierender Maßnahme des Lernprozesses andererseits (vgl. ebd., S. 264ff.) wurde und wird als unbezweifelte Aufgabe der Erwachsenenbildung angesehen. Während in den 1970er-Jahren der sozialpädagogische Aspekt in dem Bemühen um bildungsferne bzw. -benachteiligte Gruppe im Vordergrund stand, hat sich in den 1980er-Jahren die von Tietgens so genannte „Demokratisierung des Rechts des Menschen, sich mit sich und seiner Situation zu beschäftigen" (Tietgens 1994, S. 8) durchgesetzt und seinen Ausdruck in zahllosen therapeutischen Ansätzen und psychologische Verfahren vorstellende und erprobende Veranstaltungen gefunden, die eine Diskussion zum Selbstverständnis der Erwachsenenbildung zwischen Beratung und Therapie (vgl. Bielser 1987) in Gang setzte. Eine besondere Bedeutung erfuhr dieser Bereich im Rahmen der Frauenbildung, in der es zunächst darum ging, das Private in der Halböffentlichkeit von Frauenforen u.Ä. zu formulieren und als Politisches zu erkennen. Beratung erscheint also in Form kursbegleitender und organisatorischer sowie als pädagogische Tätigkeit, die den Inhalt von Veranstaltungen ausmacht.

In den 1990er-Jahren ist dann Beratung weniger als emanzipatorische Selbstaufklärung denn als Hilfe zur Selbststeuerung propagiert und praktiziert worden und mit einem Wandel des Berufsverständnisses von Erwachsenenbildnern verbunden worden, der – speziell (aber nicht nur) in der beruflichen Bildung – als Übergang von der Lehre zur Lernberatung bezeichnet wurde (vgl. Klein 1998). Was unter dem Zeichen der Benachteiligtenhilfe begonnen und sich in der postrevolutionären Sinnsuche und in feministischen Selbstverständigungsgruppen fortgesetzt hat, ist mittlerweile von der beruflichen Weiterbildung aufgenommen worden. Die dort tätigen Pädagogen verstehen sich als Dienstleister in Sachen Personalwirtschaft und Management, „verhalten sich zumindest reserviert gegenüber einer Belehrungsperspektive" und beziehen ihr Methodenrepertoire dementsprechend vorzugsweise aus den Bereichen der Moderation, des Trainings und eben der Beratung (vgl. Wittpoth 1997, S. 79f).

Die Gemeinsamkeiten zwischen Beratung und Erwachsenenbildung scheinen – unter wechselndem Vorzeichen – eine Konstante zu bilden, und es wäre von daher verständlich, sich mit anderen Formen von Beratung auseinander zusetzen – sei es, um von diesen zu lernen, sei es, um sich von ihnen abzusetzen.

Beratung in der Wissensgesellschaft

Diese Gemeinsamkeit ist aber hier *nicht* der Anlass, sich mit Formen der im Medium Fernsehen stattfindenden Beratung auseinander zusetzen. Vor allem geht es nicht darum, Abwehr-Dispositive „gegen publizistische Medien (als Konkurrenten zu konstruieren), die Wissen angeblich (unzulässig) inszenieren" (Kiener/Schanne 1999, S. 453). Statt dessen wird davon ausgegangen, dass das in pädagogischen Institutionen und das über Massenmedien an Erwachsene vermittelte Wissen den gleichen Entwicklungen unterliegt, die damit verbundenen Probleme aber jeweils spezifische Lösungen erfahren. Die verbindende Entwicklungstendenz ist unter dem missverständlichen Begriff der Wissensgesellschaft rubriziert worden, der dann sinnvoll ist, wenn man – wie Bell, Stehr und Willke – davon ausgeht, dass es nicht um ein einfaches Anwachsen von festem Wissen, sondern um die Zentralität wissensbasierter Tätigkeiten und die Zunahme von fragilem und problematisiertem Wissen, ja um den für jedermann unausweichlichen Umgang mit Nicht-Wissen geht. In diesem Zusammenhang spielen das Beratungswesen (vgl. Stehr 1992) und die in ihm auf verschiedenen Ebenen tätigen Wissensarbeiter (knowledge workers) eine wichtige Rolle, die als Mediatoren zwischen Wissensproduzenten und Laien Wissen transportieren und in diesem Prozess transformieren, dabei aber auch von zunehmend selbstbewussten Klienten in Frage gestellt werden, die angesichts wegfallender Gewissheiten auf der Suche nach einem Wissen sind, das es ihnen ermöglicht zu handeln (vgl. ebd., S. 115). Hatte Tietgens von der Demokratisierung des Rechts des Menschen, sich mit sich und seiner Situation zu beschäftigen gesprochen, so spricht der Soziologe Nico Stehr (ebd., S. 119) angesichts der wachsenden Anzahl von ‚advisers' und ‚counsellors' von der unser Zeitalter charakterisierenden Demokratisierung des Beratens. Beratung löst nicht ein für alle Mal Unsicherheit und Ungewissheit, sondern stellt dem Ratsuchenden Hilfen zur eigenen Bewältigung zu Verfügung, sie verfährt nicht legislatorisch, sondern interpretatorisch[1], lässt im Idealfall den Ratsuchenden zum Interpreten seiner selbst und anderer werden.

Öffentliche Anonymberatung im Fernsehen

Ein solches dialogisch-pädagogisches Verfahren, das traditionellerweise in der Intimität der Berater-Klienten-Beziehung oder in der Halböffentlichkeit von Gruppensitzungen verbleibt, wird nun durch ein Fernsehformat der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich, das als Psycho-Show im öffentlich-rechtlichen Fernsehen zahlreiche kritische oder amüsierte Kommentare hervorruft und das einerseits von Ratgeber-Sendungen zu unterscheiden ist, die auf der Basis eines als fest präsentierten Fakten-Wissens monologisch eindeutige Empfehlungen oder Warnungen aussprechen, und sich andererseits aber auch von Nachmittags-Shows wie „Zwei bei Kalwass" abhebt, in denen nach kurzer Problemschilderung durch sichtbare Komparsen und einigen Nachfragen durch die Psychologin klar formulierte Ratschläge, Einschätzungen, Hinweise erfolgen.

Demgegenüber ermöglicht die redaktionelle Rahmung der öffentlichen Anonymberatung in Hörfunk- und Fernseh-Beratungssendungen eine Öffentlichkeit der Intimität des Sich-Anvertrauens und stellt dabei den Betroffenen und Zuschauenden ein Skript (vgl. Schank/ Abelson 1977) zur Verfügung, das die jeweiligen Probleme sowohl individuell als auch öffentlich bearbeitbar macht: Es handelt sich um das Skript des intervenierend-selbstaufklärenden Gesprächs, das zwischen einem Ratgeber und einem Ratsuchenden über Telefon geführt wird und dem eine unbegrenzte Menge von Zuhörern und neuerdings auch Zuschauern folgen kann.

Dieser Aneignungsleistung auf der Laienseite entspricht eine Vermittlungsleistung auf der Seite der Experten, die ihr Wissen nicht nach einer disziplinären Logik, sondern nach den jeweiligen Bedürfnissen der Laien und vor allem unter deren aktiver Beteiligung zur Verfügung stellen. In der diskursiven Beratungssituation sind Mechanismen der Einwirkung und des Anschließens an Laienwissen erkennbar, die im pädagogischen, genauer: erwachsenen-pädagogischen bzw. andragogischen Diskurs unter den Stichworten ‚Teilnehmerorientierung' und ‚Anschlusslernen' behandelt werden. Was aber nun den pädagogischen Charakter von solchen Beratungen endgültig zum Vorschein bringt, ist die der klassischen Beratung eigentlich widersprechende Öffentlichkeit, wie sie durch entsprechende Sendungen in Hörfunk und Fernsehen hergestellt wird: Dem pädagogisch angesprochenen (anonymen) Ratsuchenden steht eine (ebenfalls anonyme) Zuhörer- bzw. Zuschauerschaft zur Seite, der im Verfolgen der ‚intimen' Beratung die Möglichkeit geboten wird, sich das dort vorhandene Fach- und Umgangswissen anzueignen, es in Beziehung zum jeweils vorhandenen Wissen zu setzen oder aber den behandelten Fall und das Vorgehen der Protagonisten zu kommentieren. Während die Verarbeitung des Präsentierten durch Rezipienten bisher auf Vermutungen oder aber ebenso aufwendige wie ausschnitthafte Untersuchungen und damit auf eigens erhobenes sekundäres Material angewiesen war, liegt mittlerweile durch die Einrichtung von elektronischen Gästebüchern bzw. Chat-Foren ein nicht eigens zu erhebendes ‚primäres' Material vor, das die verschiedenen Aneignungsmöglichkeiten von Rezipienden einseh- und interpretierbar macht, so dass sowohl die Beratung selbst als auch die Reaktion der Zuschauer darauf öffentlich und insofern pädagogisch sind, als sie Aneignung durch privates, anonymes Beobachten und öffentliches, anonymes[2] Kommentieren und Agieren ermöglicht.

Als Beispiel kann die Fernseh-Sendung „Lämmle live" dienen, die – aus einer Radiosendung entstanden – seit 1994 vom Südwest Fernsehen ausgestrahlt wird. Seit 1998 ist „Lämmle live" jeden Samstag zu sehen, seit dem Jahr 2000 von 23 Uhr 20 bis 0 Uhr 50. Laut der Darstellung des Südwest Fernsehens handelt es sich „um eine Sendung, die Menschen Hilfe in außergewöhnlichen Lebenssituationen geben möchte" (http://www.swr-online.de/laemmle-live/sendung/-index.html). Genauer: „Wenn Menschen Probleme in der Partnerschaft, in der Familie, im Beruf oder mit sich selbst haben, können sie bei uns anrufen. Die Diplompsychologin und Familientherapeutin Brigitte Lämmle bespricht mit den Anrufern deren Probleme, erarbeitet mit ihnen Perspektiven zur Veränderung oder macht ihnen gegebenenfalls Mut zu einem ersten Schritt in Richtung einer professionellen Psycho-Therapie" (ebd.).

Der Sender betont, dass es sich um keine Therapiesendung handelt, sondern um „Lebensberatung zur Selbst- und Fremdhilfe“. Wer in der Sendung seinen Fall besprechen möchte, wird gebeten, eine Sondertelefonnummer zu wählen, die nur samstags von 21 Uhr bis zum Ende der Sendung geschaltet ist. Die Anrufe werden von einem Telefonteam entgegengenommen; aus den Anrufern wählt die Redaktion dann die Anrufer aus, die als Gesprächspartner für Brigitte Lämmle fungieren werden. Wie man der Begrüßung durch die Moderatorin entnehmen kann, richtet sich die Sendung primär an die Gemeinde der Zuschauer, nicht an die tatsächlich um Rat Nachsuchenden. Sie gleicht damit einem medizinischen Hörsaal, auf dessen Rängen die Studenten verfolgen, wie der Professor einen Patienten operiert. Unter einer solchen Beobachtung spricht Lämmle mit den unsichtbaren Anrufern, wobei für jeden 15 bis 20 Minuten reserviert sind. Innerhalb dieser Zeit stellen die Anrufer ihr Problem vor, werden von Lämmle befragt und ‚erarbeiten‘ mit ihr einen Lösungsvorschlag. Ein Anrufer nach dem anderen wird so ohne Pause bis zum Ende der Sendung ‚bedient‘, den Abschluss bildet wiederum eine, manchmal fast intim-familiäre Verabschiedung der Zuschauer.

Die Zuschauer erscheinen als Angesprochene am Anfang und am Ende, ihre Position vermischt sich jedoch mit der der Anrufer: Aus den Zuschauern können jederzeit Anrufer werden, ehemalige Anrufer werden die Sendung weiter als Zuschauer verfolgen, beim Zuschauen können sich Identifizierungen mit den unsichtbaren Anrufern, aber auch mit der in ihrer Körperlichkeit und Motorik permanent sichtbaren Lämmle herstellen. Die Anrufer wiederum können sich mit ihren Problemen direkt an Lämmle wenden – allerdings gelenkt durch die Schleuse der Redaktion, begrenzt durch die Zeitvorgabe, dafür aber mit dem Prestige- und oder Lustgewinn, das eigene Problem vor einem Millionenpublikum einer prominenten Therapeutin vorstellen zu können, ohne als Person erkennbar zu sein. Außerhalb der live gesendeten Folgen der Serie gibt es als Möglichkeit der öffentlichen Meinungskundgabe von Zuschauern ein vom Sender eingerichtetes Internet-Forum. Dort kann man – unter einem beliebigen Namen oder Kennwort – eine für alle Besucher der Seite einsehbare E-mail schicken und sich dort zur Sendung oder zu den anderen Mails äußern. Die Beiträge werden ca. eine Woche archiviert und dann gelöscht, um neuen Mails Platz zu machen.

Pädagogik der öffentlichen Anonymberatung

In den Erläuterungen zur Sendung wird – ähnlich wie in Ankündigungen von entsprechenden Veranstaltungen der Erwachsenenbildung – betont, dass diese Form der Intervention weder Therapie noch Therapieersatz ist. Wenn trotz der Vorauswahl durch die Redaktion therapiebedürftige Anrufer zu Lämmle vordringen, dann rät diese meist freundlich, aber unmissverständlich zu dem Besuch eines Therapeuten und befördert so den Ratsuchenden elegant aus der Leitung (vgl. Wilkens 1999).

Statt einer therapeutischen bietet Lämmle eine pädagogische Intervention, die auf die Vernunft und Mündigkeit des Ratsuchenden setzt. Das pädagogische Wissen um den

Umgang mit verschiedenen Wissensformen (therapeutischen, alltäglichen) und die Involvierung von Ratsuchenden in einen Prozess der Selbstaufklärung überwölben das psychologische Fachwissen. Es entsteht so eine spezifische Kombination von zurückgehaltenem Expertentum: Einerseits wird auf den akademischen Abschluss der Beratenden und ihre Ausrichtung an der systemischen Therapie hingewiesen, andererseits wird nicht Therapie, sondern Lebenshilfe angeboten – eine eher im Alltag angesiedelte Form des Zuspruchs und der Beratung, die Ratsuchende nicht pathologisiert und die die Ratgebende nur graduell von den Zuschauern trennt. Lämmle trägt kein deklaratives Wissen vor, sondern führt den Ratsuchenden wie in einem sokratischen Gespräch deren eigenes Wissen vor. Es ist die *Prozedur* der Beratung, die im Mittelpunkt steht, und es ist dementsprechend prozedurales Wissen, das vermittelt wird[3]. Lämmle arbeitet nach dem mäeutischen Prinzip, das annimmt, dass der Fragende die Antwort in sich trägt, er aber zu ihrem Hervorbringen professionelle Hilfe benötigt. Dazu ist es notwendig, Barrieren abzubauen. Lämmles Aufgabe ist es, beobachtet von einem ‚panoptischen'[4] Fernsehpublikum, diese Barrieren in kürzester Zeit zu erkennen, eventuell auch zu benennen und möglichst zu beseitigen. Das Setting ähnelt insofern einer Lehr-Lernsituation, in der der Lehrende in einem festen zeitlichen Rahmen mögliche Lernwiderstände bei einzelnen Lernenden in Anwesenheit der anderen Lernenden überwinden hilft.

Die Analogie von Pädagogik und Fernsehen wird von einer Forschungsrichtung eingenommen, die von der Pädagogisierung der Gesellschaft und der Universalisierung des Pädagogischen ausgehend, auch in solchen Medienproduktionen Pädagogik entdeckt, die sich diesem Anspruch explizit widersetzen. So wird etwa im Unterhaltungsbereich eine Vielfalt von pädagogischen Themen, Motiven und Strukturen gefunden, die in ihrer Verbindung von Unterhaltung und Wissensvermittlung gegenwärtigen Formen der Erwachsenenbildung sehr nahe kommen (vgl. Kade 2001). Auch Beratung wird im Fernsehen zur Unterhaltung, die pädagogisch strukturiert ist. Professionelle psychologische Beratung als Form einer über viele oder zumindest mehrere Sitzungen gewachsenen exklusiven Therapeut-Klienten-Beziehung wandelt sich zu einem öffentlichen Kurzangebot, in dem die Verantwortungsreduktion der Ratgebenden mit der Minderung von Einwirkungschancen auf die Ratsuchenden verbunden ist: So, wie in der Unterrichtssituationen zumal mit Erwachsenen eine (sekundäre) Sozialisation fast unmöglich ist, so dürfte auch die mediale Kurzberatung kaum eine Verhaltensänderung bewirken können.

Das Medium führt einen Umgang mit Lebensproblemen vor, der als Beratung akzeptiert ist, der aber im Gegensatz zur realen Beratung öffentlich (wenn auch unter Wahrung der Anonymität der Ratsuchenden) stattfindet und damit eine gesteigerte pädagogische Wirkung entfaltet. Es geht also nicht um eine Analogie zur der immer wieder als wichtig eingestuften Beratungstätigkeit von Pädagogen in der Erwachsenenbildung (vgl. Mader 1999, Botzat 2002), sondern um die erwachsenenpädagogische Anlage und Wirkung medialer Beratung. Die Öffnung der intimen Beratungssituation für Zuschauer ermöglicht die Einsicht in einen üblicherweise vor Außenstehenden verborgenen Vorgang. Zuschauer können sich auf diese Weise sowohl mit den Ratsuchenden als auch mit der Ratgeberin selbst identifizieren. Die Pädagogik befähigt potentielle Kan-

didaten zur Teilnahme an solchen Diskursen, und zwar sowohl als Ratsuchende als auch als Raterteilende. Sie fördert somit eine Demokratisierung (inklusive der damit verbundenen Nivellierung) von ursprünglich auf einen kleinen Kreis beschränkten Diskursen. Dies zeigt vor allem ein Blick auf die ins Internet-Gästebuch der Sendung eingestellten Texte von Zuschauern.

Dort finden sich statt – neben den in anonymen Chat-Foren üblichen Stör- und Selbstdarstellungsbeiträgen – zahlreiche Beispiele, in denen die Verfasser nicht nur die Sendung und die in ihr gegebene Ratschläge kommentieren, sondern selbst die Rolle von Ratsuchenden und Ratgebenden annehmen. Vorherrschend sind übrigens Versuche der Übernahme der Ratgeber-Rolle – eine Form der Aneignung von Beratungswissen, die den Rezipienten vom belehrten Objekt zum belehrenden Subjekt macht. Diese Form der Aneignung ist nun aber auch in Veranstaltungen der organisierten Erwachsenenbildung anzutreffen, wo Teilnehmer das Lehr-Lerngespräch zur Darstellung eigenen Wissens nutzen, wobei sie im Gegensatz zu Kursleitern dazu neigen, ihr Wissen eher apodiktisch und weniger anheim stellend zu präsentieren (vgl. Nolda 1996, S. 289ff.).

Lämmle vermittelt kaum ein Wissen, das den Anrufern und Zuschauern nicht bekannt wäre, sie dient aber der normativen Stabilisierung und agiert als Handlungsvorbild: Ihre unbekümmerte, direkte, aber auch herzliche Art steht im Gegensatz zu der Reserviertheit und der Opferhaltungen vieler Anrufer. Sie präsentiert sich als eine Person fern von Anpassungszwängen, die sich auf andere einlässt, ohne ihre eigenen Interessen – und sei es die der Zeiteinhaltung – aus den Augen zu verlieren.

Die Sendung „Lämmle live“ kann deshalb als weiteres Beispiel einer Pädagogik der Medien gesehen werden, die weniger auf Wissensvermittlung als auf das theatralische Vorführen eines Darstellungs- und Bewältigungsmodus setzt, der wiederum in Alltagspraktiken überführt werden kann. Beobachtet wird – und dies ist in der Fernsehfassung natürlich deutlicher als in der Radiosendung – die Ratgebende, nicht der oder die Ratsuchende. Dem Exhibitionismus der Beraterin entspricht das voyeuristische Lerninteresse der Zuschauer, die ihr bei der Arbeit des Beratens zusehen. Dabei ersetzt diese Pädagogik der Medien nicht etwa die organisierte Pädagogik der Erwachsenenbildung, sondern verstärkt deren Tendenzen. So wie sich organisierte Erwachsenenbildung schon lange von der reinen Wissensvermittlung verabschiedet hat (vgl. Nolda 2001) und stattdessen auf durch Wissen getragenes, aber an den Bedürfnissen der Teilnehmenden ausgerichtetes Gespräch, Diskussion und Sinnsuche setzt (vgl. Nassehi 2000), also ein Forum bietet, auf dem Teilnehmer sich unter dem anregenden Einfluss der immer wichtiger werdenden Persönlichkeit des Lehrenden (vgl. Kade/Lüders 1996) selbst darstellen können, so bieten auch Fernsehen und Internet diese Formen des Austauschs. Der Unterschied besteht in der Künstlichkeit der Situation, die statt realer Gemeinschaft nur Parasozialität (vgl. Wulff 1996), statt echter Interaktion mit den damit verbundenen Risiken nur Pseudointeraktivität zulässt: Die Person Lämmle ist lediglich über den Bildschirm zu sehen, die Wirkungsmöglichkeiten der Gästebuchschreiber sind höchst beschränkt: Die Protagonistin der Sendung liest deren Post nicht, die Redaktion schaltet

sich nur selten mit informierenden Hinweisen ein, als Verfasser von Nachrichten kann man sich einer Antwort nicht sicher sein.

Trotzdem zeigen die Internetseiten die Wirkung der Sendung als Fortführung des dort konzentriert und professionell gezeigten Modus der pädagogischen Bearbeitung von Störungen im Alltag durch Laien – eine Wirkung, die auch über dieses Forum hinausgehen dürfte. Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass allein diese Sendung zur Durchsetzung dieses Musters geführt hat: Eher ist von einer Wechselwirkung auszugehen, die die Sendung aufgrund eines entsprechend informierten und interessierten Publikums möglich gemacht hat und die wiederum verstärkend auf das Hörfunk- und Fernsehpublikum zurückwirkt.

Das elektronische Gästebuch bzw. Forum[5] führt das Lernen und die unterschiedlichen Aneignungsoptionen von Zuschauern öffentlich vor, so dass diese wiederum weiteren Internetnutzern als Vorlage für deren Aneignung dienen können[6]. Öffentlichkeit und Privatheit überschneiden sich so auf doppelte Weise: in der Präsentation intimer face-to-face bzw. ear-to-face-Beratungen vor einem Millionenpublikum und in der öffentlichen Einsicht individueller Aneignungsvorgänge durch das Internet.

Die Modernität des medialen Arrangements besteht in der Anheimstellung des Lösungsangebots. So, wie dem Ratsuchenden überlassen ist, ob er den Rat befolgt, so bleibt den Zuschauern frei, diesen zu kommentieren, zu kritisieren oder ihrerseits die Rolle des Ratgebenden zu übernehmen. Offenheit und Vielfalt der Aneignung[7] sind erwünscht und finden im elektronischen Gästebuch ein öffentliches Forum, werden aber aus der Sendung exkludiert. Der Eindeutigkeit der Fall-Lösung in der Fernseh-Sendung steht die Mehrdeutigkeit ihrer Interpretation und Weiterführung im Internet-Gästebuch gegenüber. Im medialen Verbund werden Ein- und Mehrdeutigkeit in einer Weise repräsentiert, die das eine ermöglicht, ohne das andere auszuschließen.

Öffentlichkeit und Privatheit im Fernsehen und in der Erwachsenenbildung

Die Öffentlichkeit des Fernsehens (und im größeren Maß noch die des Internet) ist eine potentiell unendliche, wenn auch zunehmend fragmentierte, die Öffentlichkeit der Erwachsenenbildung eine begrenzte. Dem unverbindlichen An-, Um- und Ausschalten (bzw. Anklicken, Ein- und Ausloggen) steht eine Entscheidung zur – wahrnehmbaren – Teilnahme gegenüber. Angesichts der extremen Ferne, aber auch – wie das Beispiel der Anonymberatung zeigt – der extremen Nähe des Fernsehens wird Erwachsenenbildung als Garantin einer mittleren Distanz erkennbar, die den Einzelnen vor Enthüllung schützt, ihn aber als Person erkennbar macht.

Im Schutz der durch die spezielle Dramaturgie der Sendung ermöglichten Anonymität kann dagegen üblicherweise Verborgenes öffentlich zur Sprache gebracht werden und

im Schutz der Anonymität von Chat-rooms können Rollen probiert werden, deren Übernahme man sonst vielleicht scheut und die Erziehungswissenschaftler wie Marotzki u.a. (2000) vom ‚Bildungswert des Internet' sprechen lässt. Insofern bietet die öffentliche Anonymberatung ein Plus an Lernchancen, das aber durch ein Minus problematisiert wird, nämlich das Wegfallen der in der direkten Kommunikation von Angesicht zu Angesicht implizierten Dimension der Verantwortung (vgl. Krämer 2000). Diese Depersonalisierung wertungsfrei festzustellen, scheint der Erwachsenenbildung noch schwer zu fallen. Sie sollte sich aber vielleicht daran erinnern, dass die heute über Medien bewirkte quantitative Zunahme von Öffentlichkeit und ihre qualitative Veränderung im Sinn einer Verschiebung der Grenzen von Öffentlichkeit und Privatheit einst – durchaus mit Realisierungschancen versehene – Absicht von Erwachsenenbildung war. Dass sie als solche heute nicht mehr Movens dieser Bewegung ist, liegt unter anderem daran, dass ihre Methoden und Intentionen weit in der Gesellschaft und nicht zuletzt in den Medien verbreitet sind.

Anmerkungen

1 Zum Wandel vom ‚legislator' zum ‚interpreter' vgl. Bauman 1987

2 In der Regel verwenden die Teilnehmer am Chat Pseudonyme oder beschränken sich auf die Angabe ihres Vornamens.

3 Zum Bedeutungsaufschwung prozeduralen Wissens vgl. Serres/Farouki 2001, S. XV.

4 Zur Panoptik als abschätzendes und beurteilendes Beobachten aus der sicheren Position des unsichtbaren Subjekts i.S. von Foucault vgl. Friedrich 2001, S. 103f.

5 Tatsächlich ist zu beobachten, dass sich die Nutzer die als Gästebuch ausgelegte Plattform als Austauch-Forum zunutze machen.

6 Wie wichtig dabei die Sendung ist, zeigt die Seite in der Sommerpause, wo die Beiträge thematisch auseinanderdriften oder an rüpelhafte Pausengespräche in der Schule erinnern.

7 Zum Konzept der textuellen Offenheit von Fernsehsendungen vgl. Jurga 1999, S. 121ff.

Literatur

Adelmann, R./Stauff, M.: Spielleiter im Fernsehsport. In: Parr, R./Thiele, M. (Hrsg.): Gottschalk, Kerner & Co. Funktionen der Telefigur ‚Spielleiter' zwischen Exzeptionalität und Normalität. Frankfurt/M. 2001, S. 154–186

Bauman, Z.: Legislators and Interpreters: On Modernity, Post-Modernity and Intellectuals. Ithaca 1987

Bell, D.: Die nachindustrielle Gesellschaft. Frankfurt/M. 1996

Bielser, M.: Zum Selbstverständnis der Erwachsenenbildung zwischen Beratung und Therapie: Irrwege – Auswege – Wege. In: Tietgens, H. (Hrsg.): Wissenschaft und Berufserfahrung. Bad Heilbrunn 1987, S. 86–103

Botzat, T.: „Beratung" als zusätzliche Kompetenz für Erwachsenenbildner/innen. In: Der Pädagogische Blick 2002, H. 2, S. 112–118

Friedrich, P.: Von Spielleitern als Testleitern, Unfällen und Gesichtern in Fernsehshows – Verhaltensmikroskopie als Unterhaltungskunst. In: Parr, R./Thiele, M. (Hrsg.): Gottschalk, Kerner & Co. Funktionen der Telefigur ‚Spielleiter' zwischen Exzeptionalität und Normalität. Frankfurt/M. 2001, S. 102-131

Jurga, M.: Fernsehtextualität und Rezeption. Opladen 1999

Kade, J.: Pädagogik der Medien. In: Arnold, R./Nolda, S./Nuissl, E. (Hrsg.): Wörterbuch Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn 2001

Kade, J./Lüders, Ch.: Lokale Vermittlung. Pädagogische Professionalität unter den Bedingungen der Allgegenwart medialer Wissensvermittlung. In: Combe, A./Helsper, Q. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt/M. 1996, S. 887–923

Kiener, U./Schanne, M.: Wissensinszenierung – Folge und Antrieb der Wissensexplosion. In: Honegger, C./Hradil, St./Traxler, F. (Hrsg.): Grenzenlose Gesellschaft? Opladen 1999, S. 447–457

Klein, R.: Von der Lehre zur Lernberatung – alte und neue Anforderungen an Lehrende. In: Klein, R./Reutter, G. (Hrsg.): Lehren ohne Zukunft? Wandel der Anforderungen an das pädagogische Personal in der Erwachsenenbildung. Hohengehren 1998

Krämer, S.: Subjektivität und Neue Medien. Ein Kommentar. In: Sandbothe, M./Marotzki, W. (Hrsg.): Subjektivität und Öffentlichkeit. Kulturwissenschaftliche Grundlagenprobleme virtueller Welten. Köln 2000, S. 102–116

Krüger, W.: Beratung als Aufgabe der Erwachsenenbildung. In: Schmitz, E./Tietgens, H. (Hrsg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Band 11: Erwachsenenbildung. Stuttgart 1984, S. 254–271

Mader, W.: Weiterbildung und Beratung. In: Tippelt, R. (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Opladen 19992, S. 318–326

Marotzki, W./Meister, D.M./Sander, U. (Hrsg.): Zum Bildungswert des Internet. Opladen 2000

Nassehi, A.: Bildung: Wissensvermittlung, Sinnsuche oder Therapie? In: das forum 2000, H. 2, S. 35–37

Nolda, S.: Interaktion und Wissen. Eine qualitative Studie zum Lehr-/Lernverhalten in Veranstaltungen der allgemeinen Erwachsenenbildung. Frankfurt/M. 1996

Nolda, S.: Vom Verschwinden des Wissens in der Erwachsenenbildung. In: Zeitschrift für Pädagogik 2001, H. 1, S. 101–120

Schank. R.C./ Abelson, R.: Scripts, Plans, Goals and Understanding. Hillsdale 1977

Serres, M./Farouki, N. (Hrsg.): Thesaurus der exakten Wissenschaften. Frankfurt/M. 2001

Stehr, N.: Experts, Counsellors and Advisers. In: Stehr, N./Ericson, R.V. (Hrsg.): The Culture and The Power of Knowledge. Inquiries into Contemporary Societies. Berlin, New York 1992, S. 107–155

Stehr, N.: Arbeit, Eigentum und Wissen. Zur Theorie von Wissensgesellschaften. Frankfurt/M. 1994

Stehr, N.: Die Zerbrechlichkeit der modernen Gesellschaft. Weilerswist 2000

Tietgens, H.: Psychologisches im Angebot der Volkshochschulen. Frankfurt/M. 1994

Willke, H.: Dystopia. Studien zur Krisis des Wissens in der modernen Gesellschaft. Frankfurt/M. 2002

Wilkens, K.: Komm näher und vertrau mir. Talk-Shows gibt es viele. Die Therapiesendung „Lämmle live“ bietet ihren Fans mehr: Postmoderne Lebenshilfe. In: DIE ZEIT 1999, Nr. 5 (http://www.zeit.de/1999/5/199905_laemmle.html)

Wittpoth, J.: Grenzfall Weiterbildung. In: Lenzen, D./Luhmann, N. (Hrsg.): Bildung und Weiterbildung im Erziehungssystem. Lebenslauf und Humanontogenese als Medium und Form. Frankfurt/M. 1997, S. 71–93

Wulff, H.J.: Parasozialität und Fernsehkommunikation. In: Medienpsychologie 1996, H. 3, S. 163–181